

Kärntner Sonntag

REDAKTION: Mag. Ricki Stückler, E-Mail: beilage@ktz.at

3. Juni 2007




Erfahrung in der „Alten-Arbeit“ und viel Einsatz für die Würde des Einzelnen: das hat Maria Hoppe (r.) bei der Co-Regie eingebracht.

Vom Leben ohne Gestern ...



Einen Dokumentarfilm über das Leben mit Alzheimererkrankten hat Validationsexpertin Maria Hoppe (r.) mitgestaltet: zum Verständnis des Phänomens Alzheimer. **Seiten 32/33**

Ein Wiedersehen mit der Schauspielerin Elfriede Schüsseleder: Sie gastiert mit dem Josefstadt-Ensemble und „Mein Nestroy“. **Seiten 34/35**

Sommerkleider stehen heuer auf der Beliebtheitsskala ganz oben. Wickel-, Empire-, Etui- oder Hemdenblusenmodelle sind gefragt. **S. 40/42** 





In eine Großfamilie (o.) „eingebettet“ ist der an Alzheimer erkrankte Altbauer Friedrich Brunner (r.) „Du weißt ja nicht, wann du alt bist ...“ sagt er. Seine wichtigste Bezugsperson ist seine Ehefrau Elfriede.

Foto: Kurt Wimmer



MARIA HOPPE

- Co-Regie, Fachberatung.
- 1947 geboren und frühe Kindheit in Deutschland, später auf einem Gutshof in Schweden. Schulzeit und Matura in Klagenfurt.
- 1968 Abschluss Hotelfachschullehrgang in Wien. 1970 Studium Malerei/Grafik, Philosophie/Kunstgeschichte. 1972–1976 Ausbildung zur diplomierten Ergotherapeutin. 1976–1992 berufstätig als Ergotherapeutin mit alten Menschen im Rahmen des Kuratoriums der Wiener Pensionisten-Wohnhäuser. Zusatzausbildungen u. a. zum Validation Therapist (USA).
- 1992–2001 Direktorin der Medizinisch-Technischen Akademie für den Ergotherapeutischen Dienst des Landes Kärnten in Klagenfurt.
- 2001 Berufsunfähigkeitspension wegen starker Sehbehinderung. Seit 2004 Realisierung von künstlerischen und sozialen Projekten. Lebt in Krumpendorf.

Leben mit jenen,

Genau hinzuschauen, ohne jemandes Privatsphäre zu verletzen, ist hohe Kommunikationskunst. Maria Hoppe beweist solche bei einem Tabu-Thema: Mit einem Film über das Leben mit Alzheimerkranken.

KTZ: Was war der Auslöser für den Dokumentarfilm „Zurück zu einem unbekanntem Anfang“?

Maria Hoppe: Ich war jahrzehntelang in der Praxis als Ergotherapeutin und dann in der Ausbildung für die Altenarbeit tätig. Dann konnte ich den Beruf aufgrund meiner starken Sehbehinderung nicht mehr ausüben. Aber ich wollte was tun. Ich kannte Angehörige von Alzheimerkranken und – es kreuzten sich die Wege mit Professionisten, mit Filmemachern, Produzenten. Ich lernte Kameramann Kurt Wimmer kennen – und die Chemie stimmte. So konnten wir das

Konzept, das ich zusammengetragen und gestaltet habe, umzusetzen beginnen.

Sie greifen Tabu-Themen auf: Altern, Krankheit, den Umgang damit. Das erfordert mehr als Mut?

Hoppe: Es erfordert Verantwortung. Gegenüber jenen, deren Lebenssituationen wir in diesem Film zeigen. Es sind ganz verschiedene Lebensmodelle. Und es geht um Fingerspitzengefühl, um Sensibilität, wie man die Menschen dazu bringt, diese Realitäten wahrzunehmen, ohne dass die Betroffenen das Gefühl haben, wir zeigten mit dem Finger auf sie.

Sie zeigen fünf verschiedene „Grundsituationen“. Wie lange haben Sie an dem Film gearbeitet?

Hoppe: Grundsätzlich über zwei Jahre, natürlich in der Drehphase konzentrierter, mit einem straffen Drehplan. Aber das Team stand so geschlossen hinter dieser Idee, sogar die Cutterin war beim Dreh mit dabei ...

Es ist eine Gratwanderung, Information zu liefern und trotzdem hoffnungsvoll zu bleiben?

Hoppe: Ja, wir erlebten auch nach den Präsentationen – zuletzt in Vorarlberg –, dass Angehörige von Alzheimer-



Maria und Anton Moser haben sich erst mit 60 kennengelernt und haben geheiratet. „Toni“ versorgt und pflegt seine Frau ohne Hilfe „von außen“. In der Küche sieht sie ihm über die Schulter. Das Zusammenbleiben ist alles.

die vergessenen haben ...

patienten ihre eigene Situation als „schlimmer“ empfinden. Wir wollten aber bewusst auch das Positive auf beiden Seiten zeigen und unterstreichen. Wir haben so viel Material zusammenbekommen – es

interview
mit Maria Hoppe

ist ja eine 100-Minuten-Doku. Jetzt machen wir uns daran, aus dem gesamten Material noch Kurzfilme zu bestimmten Problemfeldern zu erarbeiten – vom „Hereinbrechen“ von Alzheimer ins Leben aller Beteiligten bis zur völligen Aufopferung in der Pflege, bis der Pflegende selbst nicht

mehr kann ...

In zwei Fällen zeigt der Film auch Pflegende und Erkrankte aus Kärnten?

Hoppe: Ein rührendes Beispiel ist das Ehepaar Moser. Die beiden haben sich erst mit 60 kennengelernt und geheiratet. Dann wurde bei ihr Alzheimer diagnostiziert. Und sie sagte: „Ich kann schon bei dir bleiben?“ Ihr Mann ist über 90 Jahre alt und betreut seine kranke Frau. Ganz anders ist die Situation bei der Familie Brunner: da leben drei Generationen einer Bauernfamilie unter einem Dach. Die Ehefrau des erkrankten Altbauern ist seine wichtigste Bezugsperson und investiert Ausdauer und Geduld in das Zusammenleben.

Sie zeigen einerseits den Alltag, den Alzheimer mit sich bringt – aber vor allem die Auswirkungen auf die Angehörigen?

Hoppe: Ja, es geht auch um die emotionalen Herausforderungen, die körperlichen Leistungen, aber auch um die Momente von Glück, die Pflegende erleben. Wie sie mit dem Vergessen so einer Erfahrung fertig werden, dass die Herdplatte eben heiß sein kann ... Oder das der Ehepartner sich an Gemeinsames nicht mehr erinnert. Das die Alzheimerkranken Handlungen wiederholen – wie das „endlose“ Herumwandern oder das Fälteln eines Deckenrandes ... **mas**

Der Film läuft in Kärntner Kinos (siehe Infokasten).

Dokumentarfilm-Termine

- **Premiere** war am 3. Mai. Wegen der großen Nachfrage läuft der Film jetzt schon in zwei Kärntner Kinos.
- **Villach, Stadtkinosaal 2:** 3. Juni (Beginn 18.40 Uhr), 4. Juni (20.15 Uhr), 5. Juni (20.15), 5. Juni (20.15), 6. Juni (18.30) und 7. Juni (18.40 Uhr).
- **Volksskino Klagenfurt:** 9. Juni (Beginn 19 Uhr), 10. Juni (16.50 Uhr), 11. Juni (19.00) 12. Juni (16.50), 13. Juni (20.50), 14. Juni (20.50 Uhr).
- **Mehr Informationen** finden sich auf der Website www.leben-mit-alzheimerkranken.at.